

Adolf Weber und Ernst Suter im Aargauer Kunsthaus

Aargauer Kurier (Kultur-Kurier) 3.10. 1974

Ernst Suter und Adolf Weber im Kunsthaus Aarau

Die Gestalt des Gesehenen

ahz. Mit Ernst Suter und Adolf Weber, zwei markanten Persönlichkeiten des zeitgenössischen Aargauer Kunstschaffens, beginnt das Kunsthaus Aarau einen neuen Zyklus, dessen Ziel es ist, uns zu vergewissern, was im Aargau in den vergangenen 75 Jahren, also seit Beginn unseres Jahrhunderts, an künstlerischen Werten im Bereich der bildenden Kunst geschaffen wurde. Mit der Wahl des seit 1946 in Aarau wohnenden Baslers Ernst Suter und des Wynentalers Adolf Weber wird einerseits deren jahrzehntelanges Schaffen gebührend geehrt, andererseits werden deren runde Geburtstage – Ernst Suter ist 70, Adolf Weber wird nächstes Jahr 50 Jahre alt – gefeiert.

Beim ersten Blick in den grossen Parterresaal des Kunsthauses werden wir wenige gemeinsame und viele kontrastierende Momente in der Art und Weise, wie die beiden Künstler gestalten, finden. Und doch sind Parallelen da: das gesunde Verhältnis zum handwerklichen Können in der Kunst, die Treue zum Motiv, das heisst, demselben Thema immer wieder neue Gestalt zu geben, ohne sich dabei zu wiederholen. Bestimmend ist für beide, was sie mit ihren Augen sehen können; ihre Kraft liegt in der Gestaltung und der Verarbeitung des Gesehenen, des Realen. Ernst Suter vermag die Spannung und die Harmonie des wohlgestalteten Körpers der ihm Modell stehenden «Eva» in seine Gestalten zu übertragen, Adolf Weber erlebt den Alltag so intensiv, sieht Formen, Farben und kompositorische Werte allüberall, dass es ihn drängt, nicht allein zu schauen, sondern sie für andere auf der Leinwand sichtbar zu machen. Es sind ästhetische, sinnliche, anmutige, kraftvolle und grazile, liebevolle und beschauliche Momente, die Ernst Suter und Adolf Weber reizen, sie in ihre von Empfindung und Gefühl, aber auch Sachlichkeit geprägte künstlerische Sprache zu übersetzen. Zeitkritisches, von Ideologie Geleitetes, Phantastisches, Irrreales und Surreales haben hier keinen Platz.

Die Welt des Adolf Weber

Das Werk des Wynentalers Adolf Weber ist sehr stark im künstlerischen Empfinden des Volkes verwurzelt. Ich kenne niemanden, der sich nicht spontan von seinen Darstellungen angesprochen fühlte; darum, weil wir alle Beziehungen finden zu Familie, Garten, Landschaft, der eng umgrenzten Thematik Adolf Webers. Ich glaube, das Urtümliche seiner Malerei wird als schweizerisch empfunden. Die in den vierziger Jahren entstandenen, in der Ausstellung erfreulicherweise reich vertretenen frühen Werke sind thematisch zwar noch näher bei seiner bäuerlichen Herkunft als die Bilder der letzten Jahre, doch in einem weiteren Rahmen gesehen ist er sich thematisch stets treu geblieben.

Spektakulär im Vergleich der älteren und neuesten Werke ist die Veränderung der Farbe. Ist zum Beispiel das 1943 entstandene Bild «Im Stall» fast ohne Farbkontraste, nur durch Licht und Schatten differenziert, so sind die Landschafts- und Blumenbilder der siebziger Jahre ein einziges Meer von farbig schäumenden Wellen, denn die wuchtige Wirkung beruht nicht nur auf dem lebensfrohen Farbspektrum, sondern ebenso sehr in der Masse der kraftvoll aufgetragenen Paste, die manchen Bildern fast reliefartige Dimensionen verleiht.

Persönlich fühle ich mich stärker angesprochen von den figurlichen Darstellungen Adolf Webers. Der Anblick seiner Gattin, seines Vaters oder seiner Kinder scheint das manchmal überbordende Temperament

zu zügeln. Die Antlitze der ihm Nahestehenden sind mit liebevoller Sorgfalt gemalt, ohne aber ins Detail abzuleiten. Sie haben etwas Beschauliches, etwas Intimes auch, etwas Idyllisches an sich, dieser «Weihnachtsmorgen», dieses «Musizieren», dieses «Taufest» usw.

Die 82 Werke umfassende Ausstellung gibt einen aufschlussreichen Eindruck von der Entwicklung Adolf Webers. Das früheste Werk datiert von 1938, ein Selbstbildnis des 13jährigen Bezirksschülers. Bis rund 1960 sind die Werke chronologisch aufgehängt und illustrieren so indirekt die verschiedenen Einflüsse, die auf Adolf Weber gewirkt haben: die klassische Vereinfachung und die strenge Komposition seines ersten Lehrmeisters, des Beinwiler Kunstmalers Eugen Maurer, dann die eigentümliche Farbentheorie von Ernst Gubler an der Kunstgewerbeschule Zürich, aber auch die Begegnung mit Max Gubler, Heinrich Müller und später Eduard Spörri, die alle zu seinen Lehrern gehörten. Mit der Familiengründung und der endgültigen Niederlassung in Menziken scheint für Adolf Weber die Neuzeit begonnen zu haben, die ein chronologisches Aufhängen der Bilder nicht mehr erfordert. Dennoch wird man aber die Darstellungen der frühen sechziger Jahre kaum mit dem 1974 entstandenen «Seidelbast» oder der «Kiesgrubenhütte» verwechseln.

Figurenbauer Ernst Suter

Im Zusammenhang mit der vor wenigen Monaten durchgeführten Ausstellung in der Galerie zur alten Kanzlei in Zofingen haben wir unseren Lesern den bedeutenden Bildhauer Ernst Suter als «Künstler der Woche» vorgestellt. Für den, der jene Ausstellung gesehen hat, ist es interessant, nun im Kunsthaus den langen Weg zu verfolgen, auf welchem Ernst Suter zu seiner jetzigen Gestaltungsweise gelangte. Die Retrospektive, die bis 1923/24 zurückgeht, veranschaulicht deutlich das Werden des heutigen Ernst Suter, dessen Spätwerk wir

in Gedanken wohl immer mit seinen grazilen, überschulden, schlaksigen, feingliedrigen jungen Frauengestalten in Verbindung bringen. Die 57 Werke umfassende Ausstellung beschränkt sich nicht auf die von Suter geschaffenen freistehenden Plastiken, sondern gibt auch Einblick in die Reliefarbeiten des Bildhauers, die vielleicht zum Bedeutendsten zählen, was Suter geschaffen hat. Sehr eindrücklich ist z. B. das 1938/39 geschaffene Muschelkalkrelief für das Hauptportal des Kunstmuseums Basel, von dem ein Terrakotta-Abguss im Kunsthaus ausgestellt ist. Es ist bestechend, wie natürlich Ernst Suter Mensch und Tier in die Baumasse einzugliedern vermochte. Sein starker Rückhalt im kompositorisch richtig Gebauten tritt vor allem auch in dem Ende des Zweiten Weltkrieges entstandenen Relief «St. Jakob an der Birs» in den Vordergrund.

Immer und überall aber spüren wir den Bildhauer, der niemals so spontan und schnell arbeiten kann wie der Maler, sondern immer wieder ringen muss um die Gesetzmässigkeiten des Körpers, um der Plastik formvollendetes Leben zu geben. Sie ist niemals ein gut gelungener Wurf, sondern immer Resultat des langen und intensiven Arbeitsprozesses eines auch technisch hervorragenden Künstlers.

Publikationen

Zu Ehren des 70. Geburtstages von Ernst Suter und im Zusammenhang mit der derzeitigen Ausstellung im Kunsthaus ist eine Monographie erschienen, einerseits als Katalog, andererseits als eigentliches Buch mit einem eingelegten Prägedruck. Autor des sehr lebendig geschriebenen Textes ist Kunsthauskonservator Heiny Widmer.

Auch über Adolf Weber ist ein reichbebildeter, in der graphischen Aufmachung allerdings einfacher gehaltener Katalog erschienen mit einem Text von Rudolf Frauenfelder und einer vom Künstler selbst verfassten handschriftlichen, illustrierten Biographie sowie vor allem mit sehr vielen Schwarzweiss-Reproduktionen, die aber den doch weitgehend von der Farbe getragenen Werken nicht gerecht werden können. Ob ein kleiner Katalog mit mehr als nur drei Farbdrucken nicht aufschlussreicher gewesen wäre?

3. 10. 74